

renden Impuls der Christianisierung in einem räumlich und zeitlich gestaffelten Überblick bis zum Ende des MA. – Reinhold KAISER, Konstituierung der fränkischen Zivilisation I: Das merowingische Frankenreich (S. 53–97), kommt auf verschiedenen Betrachtungsebenen (materielle Kultur, politisch-soziale Ordnung, religiös-geistiges Leben) zu unterschiedlichen Einsichten über das Geben und Nehmen zwischen den Galloromanen einerseits und den Franken bzw. weiteren Barbaren andererseits. – Rudolf SCHIEFFER, Konstituierung der fränkischen Zivilisation II: Das Europa der Karolinger (S. 99–120), befaßt sich mit der Integration der rechtsrheinischen Lande in das Frankenreich des 8./9. Jh., betont die regionalen Unterschiede in den Voraussetzungen und geht vergleichend auf die Entwicklung von Siedlung, Agrarwirtschaft, Handel, Herrschaftspraxis, Kirchenorganisation und Schriftkultur ein (Selbstanzeige). – Rosamond MCKITTERICK, Kulturelle Verbindungen zwischen England und den fränkischen Reichen in der Zeit der Karolinger: Kontexte und Implikationen (S. 121–148), stellt die Zeugnisse für den Handschriftenaustausch (Bibliothekskataloge, erhaltene Codices) unter besonderer Berücksichtigung der rechtsrheinischen Gebiete zusammen und geht näher auf die breite kontinentale Rezeption Bedas ein. – Beat BRENK, Legitimation – Anspruch – Innovation. Zur Herrschaftskunst der Karolinger (S. 149–176, 15 Abb.), versucht „die Baukunst in den Diskurs um die Frage der Herrschaftskunst oder der dynastischen Kunst einzubeziehen“ (S. 152) und zeigt sich skeptisch, was bewußte politische Intentionen bei der Aufnahme spätantiker oder frühma. Vorbilder aus Italien angeht. – Joachim EHLERS, Die Reform der Christenheit. Studium, Bildung und Wissenschaft als bestimmende Kräfte bei der Entstehung des mittelalterlichen Europa (S. 177–209), rollt von den gemeinsamen karolingischen Voraussetzungen her die langfristigen Gründe für die im 12. Jh. manifest gewordene Überlegenheit französischer Bildung und Wissenschaft gegenüber der in Deutschland auf und betont zumal den theoriefernen, auf administrative Praxis ausgerichteten Zuschnitt der ottonisch-salischen Domschulen („Fachhochschulen“, S. 200). – Fidel RÄDLE, Transfers in der lateinischen Literatur von der Spätantike bis zum 11. Jahrhundert (S. 211–233), handelt nach einem Rückblick auf die Verchristlichung des Lateins seit der Spätantike vom Sprachbewußtsein in der Karolingerzeit und konstatiert verschiedene Phänomene überörtlichen literarischen Austauschs bis ins frühe 11. Jh., nicht allein in westöstlicher Richtung. – Gerd ALTHOFF, Das ottonische Reich als *regnum Francorum*? (S. 235–261), bezieht das Fragezeichen im Titel auf die Diskontinuität, die sich beim Vergleich zwischen Karl dem Großen und Otto dem Großen in den Spielräumen für herrscherliche Machtentfaltung zeigt und einen wesentlich veränderten Stil des Umgangs mit Getreuen ebenso wie mit inneren Gegnern nach sich zog. – Bernd SCHNEIDMÜLLER, Wahrnehmungsmuster und Verhaltensformen in den fränkischen Nachfolgereichen (S. 263–302, 5 Abb.), unterscheidet im westfränkisch-ostfränkischen Verhältnis drei Phasen: vom späten 9. bis zum mittleren 10. Jh. die Fortführung karolingischer Umgangsformen unter den großen Adelsverbänden, nach Ottos I. Kaisererhebung ein wachsendes Bemühen um Rangfragen und die Abgrenzung der Reiche, seit dem frühen 11. Jh. schwindende wechselseitige Kenntnis sowie Selbstbestätigung im Blick